

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 31'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 419 (Jan. 2016): A

9. Dezember 2014, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: das<sup>1</sup> „Feature“<sup>2</sup>. [...] „TTIP -  
transatlantischer Traum oder der Ausverkauf der  
Demokratie?“, ein „Feature“ von Peter Kreysler.  
5 [...] TTIP ist die Abkürzung für „Transatlantic  
Trade and Investment Partnership“. Der Gedanke ist  
nicht neu. Schon zu Beginn der 1990er Jahre wurde  
[über] eine derartige **Freihandelszone** diskutiert.  
[...] Die Befürworter behaupten, sie würde durch  
10 stärkeres Wirtschaftswachstum Arbeitsplätze und  
höhere Einkommen schaffen. EU-Bürger protestieren  
in Brüssel gegen das Abkommen. [...]

Schon heute sind die Vereinigten Staaten mit  
der Euro-Zone wirtschaftlich eng verflochten. Vie-  
15 le Handelszölle sind bereits sehr niedrig. Um ei-  
nen weiteren Handels-„Boom“ zu entfachen, müssten  
viele umfassendere Regeln und Schutzbeschränkungen  
fallen. Es soll „liberalisiert“, d. h. angeglichen  
werden. Erst dann würden die Warenströme ganz un-  
20 gehindert fließen können. Um das aber zu errei-  
chen, müssten die sogenannten „NTBs“, die „Non-ta-  
riff barriers to trade“, aufgehoben werden: die  
„nichttarifären Beschränkungen“, wie es im Jargon<sup>3</sup>

- 1) jeden Dienstag und jeden Freitag
- 2) auf deutsch: das Hörbild, -er (Vgl. Nr. 404, S.  
1 - 19 und 39 - 59: Seite 39, Zeile 5!)
- 3) der Jargon, -s: die spezielle Sprechweise

des Welthandels heißt. [...]

(Angela Merkel:) „Ein solches Freihandels-  
Abkommen wäre ein Riesen<sup>4</sup>-Schritt nach vorne, der  
auch neue Arbeitsplätze schaffen würde.“ Während  
5 die EU-Kommission stets betont, in TTIP keine Ge-  
setze und Schutzstandards antasten zu wollen,  
schlagen Kritiker Alarm. [...]

Auch der deutsche Konzern Bayer will von dem  
„boomenden“ Geschäft mit dem genetisch veränderten  
10 Saatgut<sup>5</sup> profitieren. Der Konzern ist der zweit-  
größte Pestizidhersteller<sup>6</sup> der Welt. Catherine  
Feuillet erklärt mir die Strategie von Bayer. [...]

„Gerade haben wir auch einige Saatgutfirmen  
gekauft, die besonders bei Weizen stark sind. Für  
15 unsere Entscheidung zählt, was gut fürs Geschäft  
ist, und wo wir ein Produkt sehen, das auch die  
Perspektive hat, überall zugelassen zu werden.“  
Catherine Feuillet entwickelt in North-Carolina  
für Bayer einen genetisch veränderten Weizen, der  
20 besonders gut mit den Herbiziden<sup>7</sup> und Pestiziden  
der Bayer AG funktionieren soll. [...]

10. Dezember 2014, 0.05 - 1.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Feature“<sup>2</sup>. Heute senden  
wir ein Originalton-Hörspiel aus dem Jahr 1976:

- 4) Riesen sind größer als Menschen.
- 5) Vgl. Nr. 277 (III '04), S. 11 - 17: Gen-Mais; 367  
(IX '11), S. 14 - 22: Pflanzenzucht!
- 6) Pestizide sollen Schädlinge vernichten.
- 7) Herbizide sollen Unkraut vernichten.

„Tag der **Verkäuferinnen**“ [...] von Lisa Kristwaldt. [...] „Ich bin gelernte<sup>8</sup> Verkäuferin. Seit 5 Jahren [arbeite ich] an der Kasse. Ich war lange sehr krank, hatte eine Brust-Amputation und wollte  
5 unbedingt wieder arbeiten. Arbeit hilft doch am besten über alles [hin]weg. Ich bin glücklich, wenn ich morgens aufstehen kann und zur Arbeit gehen kann. Und dann, wenn ich so meine Kasse sehe, wenn ich da nach oben komme, denke ich: ‚Ja, hier  
10 ist mein Platz. Hier bin ich zu Hause.‘“

„[Mein Tag] fängt morgens um 6 Uhr an. Dann gehe ich ins Bad, dusche (mich), gehe und spiele ein bißchen mit meiner Katze. Die führt mich zum Eisschrank<sup>9</sup>, und dann futtern<sup>10</sup> wir beide, und dann  
15 ziehe ich mich langsam an, schminke mich, und dann gehe ich so um dreiviertel 8 los, fahre ich los, und um viertel 9 muß ich auf der Etage sein, und das ist an und für sich sehr streng morgens.“ [...]

„Mein Wecker klingelt um 7 Uhr. Dann stehe ich  
20 auf, wasche mich, putze mir die Zähne, schminke mich, mache mir eine Tasse Kaffee, - frühstücken tue<sup>11</sup> ich nicht -, setze mich in mein Auto und fahre ins Kaufhaus. Dann komme ich an, und dann begrüße ich erstmal meine Kolleginnen. Dann wird<sup>12</sup>

8) Wer einen Beruf lernt, macht nach einer meist 3-jährigen Lehrzeit eine Prüfung.

9) früher mit Stangeneis, jetzt elektrisch: der Kühlschrank, =e

10) (Umgangssprache): viel essen (i), a, e

11) im Präsens verwendet, um das Verb als Thema an den Satzanfang stellen zu können

sich umgezogen, dem (Kopf) [Chef] guten Tag gesagt. Dann müssen Sie<sup>13</sup> auch schon rennen, (wie) die ganzen Kästen mit den Ringen, Armbändern, Ketten hinausstellen. Das muß alles wahnsinnig<sup>14</sup> schnell gehen, weil ja die ersten Kunden schon kurz nach 9  
5 vorm Ladentisch stehen. Das ist ein Kaufhaus: Das macht um 9 Uhr auf. Dann sind Sie<sup>13</sup> zum Teil noch mit dem Einräumen beschäftigt - dann müssen Sie schon den ersten Kunden bedienen. Die, die so früh  
10 - kurz nach 9 - kommen, haben es natürlich furchtbar<sup>14</sup> eilig, weil das auch meist(ens) Leute sind, die noch vor ihrem Dienst einkaufen kommen, nicht? Na, und dann fängt's an. Dann fangen Sie<sup>13</sup> an zu verkaufen. Dann wollen die [Kunden] Ketten, Arm-  
15 bänder, Ringe. Dann müssen Sie [die] vorzeigen: ‚Bitte schön!‘ Und, na ja, und beim Schmuck: Das ist so eine Sache: Da kann man sich nicht in 5 Minuten entscheiden, nicht?“ [...]

„Auch bei größter Arbeit sind unsere Kunden alle nett zu mir. Ich verstehe gar nicht, daß meine Kolleginnen oft so klagen und über die Kunden stöhnen.“ [...] „Es gibt sehr nette Kunden. Aber ich finde, es liegt auch viel am Verkäufer selbst. Wenn man nett zum Kunden ist, ist der Kunde auch  
25 nett. Es gibt ja auch Leute, die Streit suchen und anfangen. Wenn man da ganz geschickt ist, dann

12) Das Passiv bezeichnet, was man machen muß.

13) Frau Kristwaldt soll sich mit ihr identifizieren, mit ihr mit|fühlen.

14) (Umgangssprache): sehr

(ist) wird man immer höflicher. Und zum Schluß geht der Kunde hinaus, und er wird nicht ein böses Wort mir sagen. Dann kommt er auch wieder zurück. Oder er kommt am nächsten Tag wieder und sagt

5 [sich]: „Na, mit denen kannst du es nicht machen.“  
„Aber selbstverständlich kommen auch Kunden mit Reklamationen<sup>15</sup> dann zu uns. Was machen wir mit den Kunden? Dafür haben wir eine eigene Kundendienst-Abteilung, einen Kundendienstleiter.“ [...]

10 „Ich wechsele praktisch fast jede Woche, manchmal zweimal [die Woche] das Warenhaus, und das gefällt mir auch sehr gut - aus dem einfachen Grunde, weil ich es nicht liebe, an *einer* Stelle zu arbeiten. Außerdem wechsele ich auch sehr oft die

15 Artikel, und da muß ich mich natürlich nach den Firmen richten, (und) die ihre Artikel verkaufen wollen, und dafür Propaganda machen.“ [...]

„Außerdem hat man nicht immer ein angenehmes Arbeitsklima in den Warenhäusern mit den fest an-

20 gestellten Verkäuferinnen, weil die jetzt irgendwie etwas neidisch sind. Wir verdienen mehr; wir haben eine gelockerte[re] Arbeitszeit als die fest angestellten Verkäuferinnen. Und das ist natürlich auch ein Grund, weshalb ich mich nicht gerne fest

25 anstellen lassen möchte.“ [...]

„Die einsamen Kunden, die man [so] nennt, das sind diejenigen, die abends kommen oder ganz früh aufstehen. Sie wollen unter Menschen sein, und sie

15) etwas reklamieren: sich darüber beschweren

suchen die Wärme. Sie brauchen ein liebes Wort, wollen unterhalten werden. Aber leider: Zu der Berufszeit geht es ja gar nicht, daß man sich mit diesen Kunden [irgend]wo hinstellt und [sich mit

5 ihnen] unterhält. Und dann denken sie, man ist unhöflich.“

„Also normalerweise - möchte ich behaupten - sind mir Männer angenehmere Kunden als Frauen. Sie sind wesentlich freundlicher und ansprechbarer.

10 Oder vielleicht auch Ehepaare. Aber manchmal sind so ältere Frauen alleine sehr unhöflich und sehr unfreundlich und machen uns das Leben oft sehr schwer.“

„Der Unterschied zwischen einer normalen Verkäuferin und uns liegt auch schon mal darin, daß wir eine etwas - ich will nicht gerade sagen gepflegtere Sprache [sprechen], aber eine gepflegtere Umgangsform haben müssen. Wir werden mitunter auch von unsern Firmen geschult: Einen jungen, modernen Menschen spricht man so an: Also man sagt: ‚Junge Frau, ...‘ oder ‚Junger Mann, möchten Sie bitte mal etwas probieren?‘ Oder wenn jetzt eine ältere, gepflegte Dame kommt, dann sagt man: ‚Gnädige Frau, darf ich Ihnen etwas anbieten?‘“

25 „Wenn man da nur sitzen kann und kassieren: Das ist das einzig Schöne dabei. Und dann wird das Geld gebündelt usw. und dann wieder mal ein Hunderter hinunter[geschickt], und 1 000 und nochmal 1 000: [Das ist die größte Freude dabei.“ [...]

„Eine ganz typische Verkaufsmethode im Kaufhaus ist die sogenannte Prämien-Methode. Da werden auf veraltete Geräte oder einfach Geräte, die nicht gut gehen<sup>16</sup> - sei es nun, weil sie irgendwelche Mängel haben -, (werden) Prämien gesetzt. Die sind für den Kunden unsichtbar. Und, ja, wenn dann irgendeiner ein Gerät will [und] keine Ahnung hat, dann wird man ihm natürlich selbstverständlich irgend so einen Apparat mit Prämie empfehlen. Das ist ja (die) schließlich die einzige Chance, daß man das Gehalt verbessert.“ [...]

„Die 2. Möglichkeit, sich noch irgendeine Verbesserung herauszuschlagen, heißt aufzupassen, ob irgendwelche Personen sich (an), na ja, so heimlich an eine Sache heranmachen, um irgendetwas zu klauen<sup>17</sup>. Es sind so meist(ens) 50 Mark Kopfprämie ausge(stellt)[setzt]. Auch selbst wenn man diese Person nicht überführen<sup>18</sup> möchte und sich fernhält, es nicht melden will, macht man sich strafbar, falls man von jemandem anders dabei beobachtet wurde, und ist dann selbst dran<sup>19</sup>. Das heißt also: Man verliert die Arbeit. Ich habe mich dann immer so verhalten: Wenn ich irgendwie etwas bemerkt habe, bin ich zu den Leuten hingegangen und habe gesagt: ‚Na, was hätten Sie gerne?‘ Und so habe ich dann die Sache verhindert. - Es gibt

16) Was „gut geht“, wird viel verkauft.

17) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o

18) jemanden überführen: seine Schuld beweisen

19) dran sein: an der Reihe sein

auch, na ja, so eine Befriedigung, daß man dem Kaufhaus eine auswischen<sup>20</sup> kann, wenn man z. B. einen Kunden mit einer Ware sieht und denkt: ‚Na, der hat bestimmt nicht viel Geld‘, und zu ihm hingeht und sagt: ‚Du<sup>21</sup>, hör mal, das kriegst<sup>22</sup> du doch da und da viel billiger!‘ Da schauen sie dich dann ganz doof<sup>23</sup> an. Aber meist(ens) gehen sie dann und kaufen es dann da.“

„Die Gefahr des Diebstahls, gerade in dieser Branche<sup>24</sup>, ist ja sehr groß, nicht? Und die Sachen sind klein. Die kann man ja schnell verschwinden lassen. Es ist ja nicht ein großes, sperriges<sup>25</sup> Ding. So etwas gibt es ja nicht, daß es die<sup>26</sup> großen, breiten Armbänder [sind], die vornehmlich von den Fleischergattinnen mit den dicken Unterarmen gekauft werden. Aber es ist so: Wenn wir eine Kollegin z. B. beim Diebstahl beobachten und das melden, kriegen<sup>22</sup> wir 1000 Mark Prämie dafür. Und das ist ganz klar, daß man da ... Also ich mache es nicht, aber ich habe manchmal das Gefühl, daß man laufend von den Kolleginnen beobachtet wird. Und vielleicht würde ich (auch), wenn ich sehen würde,

20) jemandem eine aus|wischen (Umgangssprache): ihm Schaden zu|fügen

21) Sie stellt sich das so vertraulich vor, daß sie den Kunden duzt.

22) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

23) (niedere Umgangssprache): dumm

24) der Geschäftszweig (la branche, frz.: der Zweig, -e) - hier: die Schmuckabteilung

25) Was sperrig ist, wirkt wie eine Sperre: Man kommt daran nicht leicht vorbei.

26) Von solchen Armbändern sprechen manche Leute.

daß eine Kollegin etwas eingesteckt hat, (vielleicht würde ich) es auch melden. Das weiß ich nicht. Wahrscheinlich würde ich es machen, nicht? 1000 Mark sind eine Menge Geld.“ [...]

5 „Wenn ich jemanden sehe, der etwas entwendet<sup>17</sup>, dann guckt man sich erstmal denjenigen Menschen an: Ist er krank? Oder ist er unter Alkohol? Oder verkalkt<sup>27</sup>? Gibt es auch Leute.<sup>28</sup> Das merkt man ja, nicht? Dann ist man höflich und geht hin und  
10 sagt: ‚Würden Sie das bitte aus der Tasche herausnehmen (im) [und in den] Korb legen!‘ Dann müssen wir erst abwarten, bis der Kunde durch die Kasse geht. Vorher können wir ja nicht einschreiten<sup>29</sup>. Es kann ja passieren, daß er plötzlich doch noch  
15 sich überlegt, ob er nicht die Ware bezahlt. Und hat er es nicht getan, dann wird kontrolliert: lt.<sup>30</sup> seines Bons<sup>31</sup>. Polizei wird nur gerufen, wenn derjenige sich weigert, seinen Ausweis herauszugeben und seine Adresse anzugeben. Und dann ‚spielt‘ man  
20 später noch Zeuge, wenn es zu einer Gerichtsverhandlung kommen sollte. Und derjenige, der den erwischt<sup>32</sup> hat, bekommt eine Prämie von 50 Mark.“ [...]

„Hat man dann in der Mittagspause [etwas Zeit],

- 27) Im Alter leiden manche an Arterienverkalkung.  
28) Solche Leute gibt es auch.  
29) ein|schreiten, i, i (s): ein Geschehen unter|brechen, in eine Aktion ein|greifen, i, i  
30) laut: entsprechend, gemäß  
31) Auf dem Kassenbon steht, wofür er bezahlt hat.  
32) erwischen: zu fassen bekommen

ist man dann glücklich oben gewesen - ich bin ganz unten, die Kantine ganz oben -, dann ißt man ganz schnell das Essen herunter, damit man möglichst viel Zeit hat, um sich noch schnell auf die Liege  
5 zu legen, die Füße auszuruhen.“ „Wir haben eine Riesen-Kantine<sup>4</sup>, eine Nichtraucher-Kantine, ein Essen<sup>33</sup> - nicht nur ein Essen, sondern zwei Essen<sup>34</sup>, und dann noch ein Diät-Essen dazu! Also ich finde, die leben wie Gott in Frankreich.“ „Ich habe da  
10 immer die alten Verkäuferinnen bewundert - die Füße schon umwickelt. Da hat man richtig Mitleid. Wenn ich dann mittags (in der) im Liegeraum mich mal kurz ‚abgelegt‘ habe, dann haben manchmal die Liegen gar nicht ausgereicht: So viel standen da  
15 und wollten sich auch mal ausruhen.“ „Wir haben Riesen-Ruheräume<sup>4</sup>, [in denen] kein Ton gesagt werden kann - darf! Da stehen Betten drin, stehen Liegen drin, Decken [liegen] drin zur Verfügung.“ [...]

20 „Ich kann nur eines zu dem Beruf des Einzelhändlerskaufmanns sagen: Mein Sohn wird es nie!“ [...]

„Den Fußball, den haben wir und suchen natürlich, jede freie Minute an der frischen Luft zu sein.“ „Also das Wochenende (ist) läuft so ab:  
25 Wenn ich Dienst<sup>35</sup> habe, dann hat meine Mutter meinen Sohn. (Hat es) Hat meine Mutter mal keine Zeit

- 33) Mit der Intonation sagt er, daß das seiner Meinung nach besonders gut ist.  
34) zwei Gedecke zur Auswahl  
35) wenn sie sonnabends arbeiten muß

für das Kind oder ist gerade verreist, dann muß ich zu Hause bleiben, da ich das Kind nirgendwo anders unterbringen kann. In Berlin kann man Katzen und Hunde haben, aber keine Kinder!“ „Ein  
5 Kinderhort ist dabei. Natürlich ist der da, selbstverständlich. Auch davon sollte man Gebrauch machen. Davon wird zu wenig Gebrauch gemacht, so daß wir in einigen Häusern [unseres Warenhaus-Konzerns] schon wieder hergegangen (ist) [sind] und  
10 ihn abgeschafft haben.“

„Ja, dann<sup>36</sup> fange ich erst an, (schnell) noch schnell die Sachen, die gewaschen werden müssen, in die Waschmaschine zu schmeißen<sup>37</sup>, und dann surrt<sup>38</sup> die Maschine. Also muß ich noch so lange  
15 aufbleiben<sup>39</sup>, bis die Maschine (praktisch) fertig ist. Dann muß ich die Wäsche herausnehmen, [zum Trocknen] aufhängen, und dann (praktisch) inzwischen noch das Kind baden und alles zwischendurch noch machen, ja? Ich sage, es ist sehr anstren-  
20 gend. Und sonntags? Na ja, (dann) sonntags verspreche ich [ihm] meist(ens), daß ich mit ihm in den Zoo gehe oder aber mit ihm spazierengehe, um ihm etwas anzubieten, (das) wozu ich (praktisch) (an) in der Woche keine Zeit habe.“

25 „Am liebsten würde ich zu Hause bleiben und fernsehen, aber ich habe einen Freund: Mit dem

36) wenn sie sonnabends von der Arbeit kommt

37) (Umgangssprache): werfen (i), a, o

38) onomatopoetisch (angenehmes Geräusch)

39) das Gegenteil: zu Bett gehen, i, a (s)

wohne ich zusammen, und dem kann ich das nicht zumuten. Der geht gerne aus. [...] Ich stricke<sup>40</sup> und häkle<sup>40</sup> viel. Das brauche ich als Ausgleich.“

„[Ich habe] keine Zeit - weder zum Lesen noch,  
5 was ich gerne hätte, selbst machen würde: mal wieder stricken<sup>40</sup> oder sticken<sup>40</sup>: keine Zeit mehr, weil die Hausarbeit und der Beruf und die Kinder einen auffressen.“ [...]

„Das Verhältnis zu den Verkäuferinnen - bilden  
10 wir uns wenigstens ein -, das ist herzlich. Wenn wir nämlich durchs Haus gehen, haben wir schon das Gefühl und jeder eigentlich - sei es der kleine Lehrling, sei es der ... - der ‚kleine Lehrling‘ nicht, sondern der ‚Auszubildende‘ neuerdings<sup>41</sup> -,  
15 daß er sich an uns wenden kann, jederzeit. Er wird nicht abgekanzelt<sup>42</sup>. Jeder kann mit uns [sprechen], mit Sorgen zu uns kommen. Natürlich kommen sie auch mit privaten Problemen zu uns [...], und dann werden auch diese privaten Probleme nach Mög-  
20 lichkeit unter vier Augen geklärt.“ [...]

„Dadurch, daß ich gelernte<sup>8</sup> Photographin bin, ist es mir - rein theoretisch - viel leichter möglich, zum Substituten<sup>43</sup> aufzusteigen. Am Anfang wird man als Gelernte(s) als Fachkraft eingestellt,

40) stricken, sticken, häkeln: Handarbeiten machen  
41) Statt „Lehrling“ hieß es nun „Auszubildender“ und statt „Lehre“ „Berufsausbildung“.

42) jemanden ab|kanzeln: ihn von oben herab behandeln - wie in der Kirche von der Kanzel herab

43) in eine höhere Position, dem Abteilungsleiter unterstellt (substituere, lat.: unterstellen)

bekommt also zwei-, dreihundert Mark mehr gegen-  
über denen, die<sup>44</sup> schon eine Weile da sind und  
viel mehr Berufserfahrungen haben und eigentlich  
die Leute viel besser, qualifizierter bedienen  
5 können. Bei uns [in der Fotoabteilung] gibt es  
drei Stufen, also Einstufungen von (von) den Ver-  
käufern. Das sind einmal die Fachverkäufer, die  
rein Fotogeräte usw. verkaufen. Das sind also die  
Angesehensten und die sich für das Beste halten.  
10 Dann kommen die Leute, die im Karree<sup>45</sup> sitzen -  
oder: nicht sitzen, sondern stehen -, die Bilder,  
Filme usw. annehmen. Und dann gibt es noch die  
Letzten. [...] Da (hat) steckt man dann auch ganz  
gerne einen Lehrling hin, der da zwar nichts  
15 lernt, aber wenn man eben keine Aushilfskraft<sup>44</sup>  
hat, dann kann der das so übernehmen.

Sonnenbrillen verkaufen: Das ist [eine] saison-  
bedingte Sache. Am Anfang, bevor die vielen Touri-  
sten kommen, steht man da also stundenlang herum,  
20 ohne irgendetwas zu verkaufen. Setzen darf man  
sich nicht, Zeitung lesen darf man auch nicht. Da  
steht man dann da und weiß überhaupt nicht, was  
man tun soll. Reden ist sowieso verboten oder zu-  
mindest nicht gern gesehen. Man steht also ziem-  
25 lich hilflos vor diesem Verkauf[sstand].“

„Ungelernte werden bei uns aufgenommen. Es

44) ohne abgeschlossene Berufsausbildung, als nur  
angelernte Verkäuferinnen

45) im Viereck der Verkaufstheken (le carré, frz.:  
das Viereck, -e)

liegt nur an der Initiative des Einzelnen, daß er  
mitmacht, daß er an den Schulungen teilnimmt und  
immer teilnimmt - an den Schulungen. Da steht ihm  
gar nichts im Wege. [...]“ „Aufstiegschance ist  
5 jedem gegeben, (weil es) wer den Mut hat, es  
durchzustehen. Die meisten haben ja nicht den Mut  
dazu.“ „...“, weil eben im Kaufhaus doch hauptsäch-  
lich ältere Frauen tätig sind, und die jüngeren  
nur für kürzere Zeit. Sie sehen das auch haupt-  
10 sächlich als Übergangsmöglichkeit an und träumen  
doch von ihrer schönen und vorteilhaften Hoch-  
zeit, daß sie dann nicht mehr arbeiten müssen, was  
dann auch eintritt, weil sie ja auch Kinder wol-  
len. Und danach sieht's dann so aus wie (dein) bei  
15 den meisten älteren Frauen, daß sie eben wieder  
arbeiten müssen.“

„Sie machen eine (3 Jahre) [dreijährige] Lehr-  
zeit durch, arbeiten hauptsächlich bei uns in der  
Abteilung so ungefähr 24 Stunden die Woche, denn  
20 die andere Zeit werden sie von der Firma geschult  
und von der Berufsschule. Die Firma macht sehr  
viel für die Lehrlinge, also hauptsächlich das  
ganze Theoretische: Schreibarbeiten, Rechnen, was  
alles dazu gehört. [...] Und wenn so ein Lehrling  
25 ausgelernt hat und die Firma ihn behält, weil er  
gut ist, dann kann er eines Tages ‚Substi‘<sup>43</sup>-An-  
wärter werden. Hat er dieses geschafft, ist er Sub-  
sti[tut], und als ‚Substi‘ hat er ja sehr viel  
Möglichkeiten, bei der Firma hochzukommen, kann

dann Einkäufer werden. Man kann sogar auch Haus-  
Chef werden. Man kann z. B. Direktor werden,  
nicht?“ [...]

5 „Früher habe ich mich auch sehr viel mit Poli-  
tik beschäftigt, aber seitdem ich diesen ‚Job‘ ha-  
be, bleibt mir [dazu] keine Möglichkeit. Dazu bin  
ich auch dann meist abends etwas zu abgespannt.  
Ich sehe zwar die aktuellen Fernsehsendungen und  
so, aber daß ich mich damit hundertprozentig be-  
10 fasse, kann ich nicht behaupten.“ [...]

„Ich bin mit meinem Verdienst im ganzen ganz  
gut zufrieden.“ „Mein Gehalt: Ob das angemessen ist,  
das kann ich bestimmt nicht sagen. Das glaube ich  
nicht, daß es angemessen ist: das Gehalt.“ „Ich  
15 bin der Meinung, daß Verkäuferinnen ganz generell  
unterbezahlt sind.“ „Ich bin zufrieden, wenn man  
sieht, was andere Konzerne zahlen, ja? Aber wenn  
man sieht, was die Konzerne verdienen, steht das  
in keinem Verhältnis zu unserm Geld.“ [...]

20 „Ich bin um 7 Uhr zu Hause. Dann begrüße ich  
meine Katze. Dann sehe ich [im Fernsehen] die  
‚Abendschau‘. Dann gucke ich mir im Fernsehen noch  
etwas Interessantes an, entweder ein bißchen poli-  
tisch, oder mal ein gutes Fernsehstück.“ „Einen  
25 kleinen Kanarienvogel habe ich auch.“ „Eine  
Schildkröte habe ich auch.“ „Verheiratet bin ich  
nur am Wochenende.“ „Meine freie[n] Abende mache  
ich mir ganz gemütlich. Wenn ich nach Hause komme,  
wird schön gebraust<sup>46</sup> und (gefr[üh]stückt) Abend-

brot gegessen, und dann lege ich mich lang, und  
dann gucke ich fern. Oder wenn im Fernsehen nichts  
(drin) ist, dann habe ich ein hübsches Buch, und  
dann lese ich den schön (daraus) [darin].“ [...]

5 Regie: Richard Hey, Produktion: Norddeutscher  
Rundfunk, 1976.

3. Januar 2015, 18.05 - 19.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Feature“<sup>2</sup>: [...] „**Berlin**  
auf **afrikanisch**“. [...] Wilhelmstraße. Die Sonne  
10 steht hoch am kalkblauen Himmel. In der Nähe der  
U-Bahn[-Station] Mohrenstraße soll es eine Gedenk-  
tafel geben, die an Bismarcks Berliner Konferenz  
erinnert, und ich finde nichts. [...] Dann entde-  
cke ich auf dem Bürgersteig gegenüber vor der  
15 Hausnummer 92 die Umriss Afrikas. Ich überquere  
die Straße und stehe vor einem kleinen Schild, auf  
dem der afrikanische Kontinent in bunten Farben  
abgebildet ist. [...]

Am 15. 11. 1884 fand die Berliner Afrika-Konfe-  
20 renz, die auch als Westafrika-Konferenz oder Kon-  
go-Konferenz in die Geschichte eingegangen ist, an  
dieser Stelle statt. Reichskanzler Otto von Bis-  
marck lud die damals in Afrika präsenten europäi-  
schen und überseeischen Mächte - u. a. England,  
25 Frankreich, Belgien, Portugal, Italien, Spanien,  
das Osmanische Reich und schließlich die USA - ein.

46) die Brause, -n: die Dusche, -n



Afrika und die Afrikaner traten bei der Konferenz nur als Gegenstand europäischer Politik auf. Sie wurden als politische Subjekte ausgegrenzt. Kein einziger afrikanischer Teilnehmer war [ein]geladen  
5 worden, und so markiert die Konferenz unstreitig den Wendepunkt von der schrittweisen Ausdehnung der diversen Kolonien hin zu einer lückenlosen Aufteilung Afrikas, bis auf Äthiopien und Liberia.  
[...]

10 1842 kamen die ersten deutschen Missionare ins Land. Als dort dann Diamanten-Vorkommen entdeckt wurden, wachte Berlin auf. Bei der Berliner Konferenz 1884 bekommt auch Deutschland sein Protektorat Südwestafrika und kauft systematisch Land auf.  
15 In grausamen Kriegen kämpfen die Deutschen gegen die einheimischen Hereros. Es ist ein Völkermord. Ländereien werden enteignet und den Weißen übertragen, die die Diamanten-Minen ausbeuten. Erst der I. Weltkrieg beendet 1919 den deutschen Kolonialismus - nach 35 Jahren.

„Zug nach Rudow.“<sup>47</sup> Und wie ist es heute um die deutsch-afrikanische Geschichte bestellt? Auf meinen Wegen durch Berlin begegne ich nur wenigen Schwarzen - außer am U-Bahnhof Neukölln. [...] Der  
25 Wedding ist ein bißchen afrikanischer als Neukölln, aber im Grunde sind beides Bezirke, in denen einfache Leute aus verschiedenen Gegenden der Welt wohnen. Aber etwas fällt mir auf: Die Straßen  
47) Durchsage auf der U-Bahn-Linie U7

heißen [...] Kamerunstraße, Kongostraße [...]

Dr. Christian Hanke, Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte: „[...] Weil viele Afrikaner ja entweder Englisch oder Französisch sprechen, (da)  
5 würde eigentlich naheliegen, nach Paris oder nach London zu gehen. Aber es kommen eben(d) auch viele nach Berlin und Deutschland. Und ich muß das mal sagen: kurioserweise eben(d) auch aus Ländern wie Kamerun (so), also die mal deutsche Kolonialge-  
10 biete waren. Es scheinen da eben(d) auch Verbindungen zu sein, wo (wo) Deutschland dann (so eine) ‚destination‘ ist, ja? Ich meine, ich finde es ja auch toll<sup>48</sup>, daß es in Kamerun ‚Schwarzwälder Kirschtorte‘ gibt.“ - Und wie halten Sie es mit der  
15 Erinnerung an die Kolonialzeit? - „Wir haben das Afrikanische Viertel. [...] [In den] '50er Jahre[n gab es] immerhin [die] Einweihung der Ghanastraße anlässlich der Unabhängigkeit, und dann ist das Bewußtsein völlig verschwunden. Also das ist kein  
20 Thema mehr gewesen.“ [...]

Außer im Wedding und in Neukölln tragen die Berliner kaum ausgefallene Farben. Auch die Schwarzafrikaner zeigen sich nicht in farbenfrohen Gewändern. Machen sie sich etwa absichtlich unauf-  
25 fällig? [...] Im Nordwesten und im Südosten von Berlin, im Wedding und in Neukölln leben die Afrikaner über die Stadt verstreut. Sie fallen kaum auf, als wollten sie den Ort, an den das Schicksal  
48) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

sie geführt hat, nicht zu ihrem Zuhause machen.  
[...]

Sonntag, 25. Januar 2015, 11.05 - 12.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“<sup>49</sup>  
[...] Wir senden heute „live“<sup>50</sup> aus der Justiz-  
vollzugsanstalt<sup>51</sup> in Meppen<sup>52</sup>. Hier setzt<sup>53</sup> man ein  
5 Projekt des sogenannten „familiensensiblen Straf-  
vollzugs“ um, und was das ganz praktisch und für  
den Alltag der **Väter** hier **im Gefängnis** und für die  
Familien draußen bedeutet, darüber wollen wir in  
der kommenden Stunde bis 12 Uhr sprechen. [...]

10 Dann stellen wir Ihnen jetzt als erstes einfach  
das Projekt vor, um das es geht, (was) [das] im  
Mittelpunkt steht. Und da sind bei mir heute zu  
Gast zum einen Fritz-Georg Schnorr. Der hat das  
Projekt „Wartezeit“<sup>54</sup> ins Leben gerufen - vor gut<sup>55</sup>  
15 drei Jahren. Schön, daß Sie da sind! Guten Tag!

Und bei mir ist auch Pastor Ulli Schönrock,  
evangelischer Gefängnis-Seelsorger, und Per Zel-

49) bis 14. Juni 2014 sonnabends nachmittags

50) Das ist eine Direktübertragung.

51) Normalerweise sagt man: das Gefängnis, -se.  
Vgl. 151, 26 - 33; 286, 45 - 52; 315, 45 - 50,  
316 B; 367, 37 - 50; 369, 9 - 28, 370 B; 373, 19  
- 21, 29/30, 374 B; 388, 45 - 59!

52) Das ist eine Kleinstadt im Emsland: im Westen  
des Bundeslands Niedersachsen.

53) um|setzen: verwirklichen

54) Gemeint ist die letzte Zeit im Gefängnis, in  
der der Gefangene auf seine Entlassung wartet.

55) gut ...: etwas mehr als ... (knapp: weniger)

ler: Er leitet die Justiz-Vollzugsanstalt Meppen.

Herr Schnorr, können Sie zunächst beschreiben,  
was das für ein Projekt war, (was) [das] bis ver-  
gangenen Herbst lief. Was gehörte alles dazu?

5 „Uns war lange schon ganz klar gewesen, daß wir  
uns mehr um die Angehörigen zu kümmern haben:  
[...] Wer bekommt Besuch? Das sind die Gefangenen.  
Das wird in der Regel sehr restriktiv gehandhabt:  
Ein Gefangener in Niedersachsen hat die rechtliche  
10 Gewißheit, daß er 1 Stunde im Monat Besuch haben  
darf. Meppen war da immer schon etwas weiter: Un-  
sere Gefangenen bekommen zweimal im Monat Besuch  
- je 2 Stunden. Unsere Frage war aber: Wer kommt  
denn zu Besuch? [...]

15 Die Freiheitsstrafe eines Angehörigen bedeutet,  
daß zu Hause eine Lücke entsteht. Das betrifft be-  
sonders die Frauen, und besonders die Frauen mit  
Kindern: Das, was sie vorher gemeinsam geregelt  
haben - die ganzen Sorgen um Wohnung und Kosten und  
20 Kindererziehung und Schule -, damit steht die Frau  
auf einmal ganz alleine, in der Regel auch mit  
finanziellen Einbußen<sup>56</sup>, und es ist tatsächlich  
so, daß, wenn ein Angehöriger der Familie im Ge-  
fängnis landet<sup>57</sup>, seine Angehörigen mitbestraft  
25 werden.“

(Herr) Herr Schönrock, im Rahmen dieses Pro-  
jekts „Wartezeit“ gab es den „Vater-Kind-Tag“. [...]

56) etwas ein|büßen: es verlieren

57) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.



80 km nordöstlich von Meppen<sup>52</sup>: das Oldenburger Gefängnis (Foto: St., 1. 8. 2015)

- „Es gibt auch großen Bedarf, längere Besuchszeiten für die Familien einzurichten, einfach damit die inhaftierten<sup>58</sup> Männer ihrer Vater-Rolle gerecht werden, weil: Vatersein hört nicht damit auf, daß man hinter Gittern<sup>58</sup> sitzt. [...] Wir haben versucht, ein Stück Normalität hinter Gittern zu installieren, indem wir ‚Vater-Kind-Tage‘ eingerichtet haben, an denen die Väter einen ganzen [Sonn]tag mit ihren Kindern hier in den Räumlichkeiten verbringen können. Also das fängt mit einem gemeinsamen Frühstück an, geht über (in) dann irgendwann in kleinere Freizeit-Aktivitäten bis hin zu kreativen Dingen, einem gemeinsamen Mittagessen, also das, was sozusagen eine Familie auch zu Hause praktiziert, nämlich einfach mal Zeit für einander zu haben und Dinge miteinander zu teilen

58) In Haft sitzt man im Gefängnis hinter Gittern.

und zu unternehmen - immer in dem begrenzten Raum vom Gefängnis, so wie es halt möglich ist, und das hat wunderbar geklappt.“ [...]

Herr Zeller, Sie als Anstaltsleiter, wieviel 5 Spielraum<sup>59</sup> haben Sie denn bei solchen Entscheidungen? Also wieviel können Sie wagen oder ausprobieren, ohne daß Sie gleich das Justizministerium um Erlaubnis fragen müssen? - „Ja, da sind wir - Gott sei Dank! - sehr frei darin, auch neue Projekte auf den Weg zu bringen und Neues zu versuchen. [...]“

Wieviel Angehörige und Kinder betrifft das Thema überhaupt in Deutschland, Herr Schnorr?

„Ja, die letzte Studie - europaweit - hat ergeben, daß also 100 000 Kinder in Deutschland davon betroffen sind, daß der Vater in Haft<sup>58</sup> ist. Das ist eine ganz große Zahl, und wir haben das bei den Besuchen gemerkt: Der überwiegende Teil der Besucher - über 50 % - sind tatsächlich Frauen mit den Kindern. [...] Deswegen haben wir ja dann [...] diese ‚Vater-Kind-Sonntage‘ eingeführt, worüber Herr Schönrock gerade berichtet hat. Das war eine ganz tolle<sup>48</sup> Sache, weil da die Familien Zeit bekommen haben, wirklich mal miteinander Familienleben wieder zu erproben. Und das war eine ganz schöne Sache.“

Unsere Hörer am Radio haben das vielleicht schon

59) das Spiel: der Freiraum

mitbekommen: Man hört auch im Hintergrund ab und zu das eine oder andere Kind, denn wir haben ja auch die Leute da, die das betrifft. Es sind auch einige Familien hier, und, ich denke, unsere Hörer werden verstehen, daß ich die nicht mit Namen vorstelle, sondern: Sagen wir einfach Vater, Mutter, Kind! (Und) Und beginnen wir mit einem Vater! Wie haben Sie das erlebt, daß Sie, ja, zwei Tage, glaube ich, hatten, (wo) [an denen] Sie viele Stunden „am Stück“<sup>60</sup> mit Ihrer kleinen Tochter gemeinsam (Zeit) verbringen konnten? - „[Das] war zu kurz, nicht? Aber ansonsten: Dankbarkeit, daß ich die Zeit(, die ich mit meinen Kindern oder) mit dem Kind überhaupt verbringen durfte.“ [...]

15 Ihre Frau ist auch hier. [...] Wissen Ihre Freunde, Ihre Bekannten, Kollegen, daß Ihr Mann im Gefängnis sitzt? - „Ja, das wissen die. Das ist bei uns kein Tabu-Thema.“ - Auch (bei den) unter Ihren Kollegen nicht, also für Sie gegenüber den 20 Kollegen? - „Sie meinen Arbeitskollegen? Nein, da wird es ausgeklammert. Da ist das Thema nicht, nein, das existiert nicht.“ - Wie gehen Sie damit um, wenn Fragen nach Ihrem Mann kommen? [...] - „Das kann man schon abwenden, daß man darüber 25 nicht reden muß.“

Telefonieren Sie? Oder: Wie oft telefonieren Sie miteinander? Denn die Besuchszeiten sind ja

60) hintereinander (Wurst kauft man beim Metzger oder Fleischer in Scheiben oder am Stück.)

eben auch sehr begrenzt. - „Wir telefonieren täglich, solange das möglich ist. [...]“ Aber Sie telefonieren nur ein paar Minuten täglich, nehme ich an. - „Ja, es sind so 5 Minuten, 10 Minuten. Also am 5 Wochenende [telefonieren wir] natürlich länger. Da hat man ein bißchen mehr Zeit: 20 Minuten oder so, aber auch nicht darüber: Das geht nicht. Man kann (jetzt) nicht stundenlang telefonieren. Erstens ist nur, glaube ich, ein Telefon da auf dem 10 Flur - so, wie mein Mann das mal sagte. Es wollen ja auch alle mal nach Hause telefonieren, denn er ist ja nicht der Einzige, der mal kurz abends die Stimme seiner Familie hören möchte, sondern ..., ja, das muß dann eben immer irgendwie aufgeteilt 15 werden.“

Bei uns ist auch die Tochter einer anderen Familie, 8 Jahre alt. Was fandst du eigentlich besonders toll<sup>48</sup> an den Tagen, die du mit deinem Papa verbracht hast? - „Also ich fand es ganz schön, daß ich mit meinem Papa kochen durfte. (Das fand ich ...) Das hat Spaß gemacht. Ja, und wir haben auch immer gespielt, und das hat Spaß gemacht.“

Dein Papa nickt<sup>61</sup>: Dem hat es auch sehr viel Spaß gemacht, ganz offensichtlich. Erzählst du 25 deinen Freunden davon, wenn du deinen Papa im Gefängnis besucht hast? - „Nein, also die wissen das eigentlich nicht. Also das Thema: Also (wir) wir reden da[rüber] überhaupt gar nicht. Also die wis-

61) nicken: Kopfbewegung der Zustimmung

sen das nicht.“ - Aber fragen deine Freunde denn manchmal (auch): „Wo ist dein Papa?““ Oder: „Wieso holt er dich nicht von der Schule ab?“ Oder so etwas? - „Also die haben manchmal gesagt: ‚Ich habe  
5 noch nie deinen Papa gesehen.‘ Aber (ich habe) ich habe immer gesagt, daß er immer (in) [bei] der Arbeit und so ist, ja.“

Danke schön! Das waren dann, ja, zwei Familien. Es gibt noch einige mehr, die im Projekt „Warte-  
10 zeit“ sind. [...]

Herr Zeller, ich würde Sie gerne noch fragen: Die Reaktion der Bediensteten in der JVA auf dieses Projekt, wie war die eigentlich? - „[...] Durchweg positiv, so habe ich es erlebt, weil die-  
15 ses Projekt uns natürlich auch bei unserer Arbeit hilft. Also neben der Sicherheit der Anstalt ist es ja unsere ureigene<sup>62</sup> Aufgabe, die Gefangenen auf (ihr) das Leben nach der Haft vorzubereiten, und die Einbindung in die Familie und der enge  
20 Kontakt zu Kindern ist natürlich etwas, was auch unmittelbar präventiv<sup>63</sup> wirkt und die Menschen abhält, Straftaten zu begehen. Insofern ist das im Grunde Unterstützung für unsere Aufgabe.“ [...]

Ich bin Miriam Rossius. Ich verabschiede mich  
25 im Namen des gesamten Teams. [...]

62) ur...: im tiefsten Sinne, von Grund auf  
63) vorbeugend (praevenire, lat.: zuvor|kommen)



Zu S. 21: Oldenburger Postamt und Fernmeldeamt der Kaiserlichen Post (1902) - Foto: St., 1. Aug. 2015

Texte und Erläuterungen zu Nr. 419 (Jan. 2016): B

Sonntag, 3. Juli 2015, 6.00 - 6.30 Uhr

NDR-Info<sup>1</sup>: Nachrichten. [Es ist] 6.00 Uhr. Guten Morgen! [...] Im Norden **Syriens** hat die (von der USA) von den USA geführte Koalition zahlreiche Luftangriffe gegen (Ziele) [Objekte] der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ geflogen. Ein Militärsprecher erklärte, es seien mehrere Gebäude des IS sowie strategisch wichtige Straßen zerstört worden. Die Möglichkeiten der **Islamisten**, Waffen von Syrien in den Irak zu bringen, seien deutlich eingeschränkt worden. Zuvor hatte der IS Videoaufnahmen ins Internet gestellt, auf denen zu sehen ist, wie jugendliche Islamisten im Amphitheater von Palmyra 25 Männer töten. Es soll sich bei ihnen um syrische Soldaten handeln. [...]

Das Wetter: Heute [ist es] verbreitet längere Zeit sonnig, [...] Höchstwerte zwischen 27° in Nordfriesland und 36° in Göttingen. [...] Das waren die Nachrichten.

20 NDR-Info<sup>1</sup>: „Forum am Sonntag“. [...] „Was eben so aufwühlend ist, ist, daß man als Eltern eben überhaupt nicht weiß oder nicht gesagt bekommt, was der Grund ist - oder die Gründe. Dann könnte man ja vielleicht nach einer Zeit darüber reden,

1) Informationsprogramm des Norddeutschen Rundfunks (Vgl. Nr. 353, S. 1 - 9 und Anm. 1; Nr. 330, S. 57 - 61; MDR-Info, S. 61/62; HR-Info!)

und das ist eben nicht möglich, weil die Kinder jeglichen Kontakt - ‚verweigern‘, muß ich sagen, ja.“ „**Verlassene Eltern** - wenn Kinder den Kontakt abbrechen“<sup>2</sup> von Katharina Jetter.

5 Maria Stein hat zwei erwachsene Söhne und eine Tochter. Die 67jährige ehemalige Lehrerin kann bis heute nicht begreifen, warum ihr jüngster Sohn den Kontakt zu ihr und ihrem Mann abgebrochen hat:

10 „Also wir haben seit gut<sup>A55</sup> drei Jahren keinen Kontakt mehr, und das hat sich entwickelt, als er seine Frau verlassen hat. Er war 10 Jahre verheiratet und hat uns dann irgendwann mitten in der Nacht oder abends angerufen und hat gesagt: ‚Ich kann nicht mehr. Ich mache jetzt Schluß mit ihr, und ich lasse mich scheiden.‘ Und unsere Reaktion war natürlich erst mal (entsetzt und traurig) [Entsetzen und Trauer], weil wir die Frau sehr gerne haben, aber wir haben gesagt: ‚Das ist dein Ding. Wenn du nicht mehr kannst, dann mußt du das eben so machen, wie du das machst.‘“

Die Steins nahmen damals auf Wunsch des Sohnes die Schwiegertochter und den kleinen Enkel vorübergehend bei sich auf. Der Sohn selbst zog in dieser Zeit mit seiner neuen Freundin zusammen.

25 „Ja, ab dann wurde es also ganz merkwürdig. Wir haben ihn dann noch zweimal gesehen, aber er war immer sehr abweisend und kühl zu uns, hat aber dann

2) Vgl. Nr. 407 (I '15), S. 12 - 21: Töchter, die den Kontakt abbrechen!

eine Menge Forderungen an uns gestellt, finanzielle, die wir auch [erfüllt haben]. Ja, [er hat gesagt,] er muß sich eine Wohnung einrichten, und dies und jenes. Da war er 34. Er war noch dabei, 5 seine Dissertation<sup>3</sup> zu schreiben. Damit ist er jetzt auch fertig, also schon länger. Wir, wir wissen es aber nur nicht von ihm. Also das ist schon etwas länger [her]. Und dann hat er uns noch einmal besucht, und da war er schon ganz, ganz 10 merkwürdig, und wir haben das alles nicht verstanden, was los<sup>4</sup> war. Und (also) mit großem Knall ist er ja eben wieder von uns weggegangen, so, und seitdem war ‚Funkstille‘<sup>5</sup>.“

Immer wieder haben Maria Stein und ihr Mann in 15 den letzten drei Jahren versucht, den Kontakt wiederherzustellen, doch der Sohn blieb hart: Er habe keine Zeit für Treffen. Die Steins gerieten immer mehr in die Position von Bittstellern:

„Wir haben dann immer wieder Kontakt gesucht, 20 haben ihm Weihnachten Geschenke geschickt, zu[m] Geburtstag. (Das letzte) Die letzten beiden Male haben wir [sie] zurückbekommen. Das war für mich dann auch immer wie ein Schlag ins Gesicht: Dann war ich ‚ganz tief unten‘, wenn das passierte, und 25 danach habe ich gesagt, ich will es nicht mehr, daß ..., ich schicke nichts mehr hin. Er hat uns

- 3) die Doktorarbeit zum Abschluß seines Studiums  
4) Wo etwas los ist, geschieht etwas Besonderes.  
5) Bei Funkstelle ist das Funkgerät ausgeschaltet.

damit auch sehr gedemütigt.“

Nach und nach mußte sich (Maria) [Frau] Stein mit dem Gedanken abfinden, daß ihr Sohn tatsächlich nichts mehr von ihr wissen wollte. Doch das 5 Grübeln<sup>6</sup> über die möglichen Gründe hörte deshalb nicht auf:

„Erst mal setzen ja unheimliche Schuldgefühle ein, daß man denkt: Mein Gott, was hast du<sup>7</sup> alles falsch gemacht! Was war da los<sup>4</sup>? Mir fällt nichts 10 ein. Also natürlich haben wir Fehler gemacht. Welche Eltern machen keine Fehler? Nicht?“ [...]

Welchen Einfluß hatte die neue Freundin ihres Sohnes? Die Steins hätten in dieser Zeit viele 15 Fragen an ihren Sohn gehabt, doch der hüllte sich weiter in Schweigen. Dann hörte (Maria) [Frau] Stein von einer Selbsthilfegruppe für verlassene Eltern und beschloß, aktiv zu werden und die Gruppe kennenzulernen. Alleine, so hatte sie das Gefühl, würde sie sich bloß weiter „im Kreis drehen“, sich Vorwürfe<sup>8</sup> machen und langsam immer mutloser und trauriger werden.

„Es gab Zeiten: Da ging's mir richtig schlecht, richtig schlecht: Da durfte man den Namen [meines Sohnes] nicht erwähnen. Dann bin ich gleich in Tränen ausgebrochen oder [bekam] auch ganz große Wut, 25

- 6) grübeln: nachdenken, ohne zu einem Ergebnis zu kommen; sich viel Gedanken machen  
7) Sie duzt sich selber.  
8) Was man jemandem vorwirft, deswegen kritisiert man ihn.

ja. Ich bin aus dem Zimmer herausgelaufen, als mein Mann dann irgendwie wieder ein Telefongespräch [mit unserm Sohn] hatte, ein schlimmes, und habe gesagt, ich will ihn nie wiedersehen, ich will nichts mehr von ihm hören.“

Doch der erste Besuch der Selbsthilfegruppe kostete Überwindung. Schließlich<sup>9</sup> würde sie sich vor den Teilnehmern „outen“ müssen – als eine Mutter, deren Sohn nichts mehr mit ihr zu tun haben will.

10 „Als ich dann da war und die verschiedenen Menschen da gesehen habe, habe ich gedacht: Ach, das sind ja auch alles ganz normale Menschen wie ich, und das sind keine Monster, die da sitzen, sondern die haben genauso ihre Probleme und sind also völlig fertig<sup>10</sup> und können das (nicht) nicht ertragen, nicht?“

Ein Dutzend Mitglieder hat die Gruppe, hauptsächlich Frauen ab 50. Sie alle sind keine „Rabeneltern“ gewesen: Sie haben versucht, das Beste für ihre Kinder zu tun. Sie haben sie nicht geschlagen oder mißbraucht oder verwahrlosen lassen, und doch eint sie das gleiche Schicksal: Ihre Kinder haben sich radikal von ihnen abgewendet, „die Wurzeln gekappt<sup>11</sup>“. Einigen Eltern ist das erst vor kurzem passiert, andere aus der Selbsthilfegruppe leben seit vielen Jahren damit. Sie wissen nicht, wo ih-

9) leitet ähnlich wie denn eine Begründung ein.  
10) fertig sein: mit seinen Kräften am Ende sein  
11) kappen: ab|schneiden, i, i

re Kinder wohnen, wie sie jetzt aussehen, ob sie mittlerweile<sup>12</sup> Enkel haben. Auch die 68jährige Carola Bischof hat ihren ältesten Sohn seit 3 Jahren nicht mehr gesehen, und auch sie grübelt<sup>6</sup> bis heute über die Gründe für seine Entscheidung nach:

„Es gibt kein ‚Schlüssel‘-Erlebnis: Ich kann es nicht an einem Erlebnis oder einer Erfahrung ‚festmachen‘. Ich nenne das immer ‚das schleichende Gift‘, und erst im Rückblick mit Hilfe einer langjährigem Freundin ist mir klar geworden, daß es also schon relativ früh eine Distanzierung gab, auch ein[en] Umgang mit uns, von dem wir mitunter<sup>13</sup> dachten: Das geht eigentlich so nicht, das ist nicht in Ordnung, was wir aber hingegenommen haben.“

15 „Vielleicht hätten wir strenger mit ihm sein müssen“, denkt (Carola) [Frau] Bischof heute im Rückblick. Dann hätte es zwar öfter Krach gegeben, aber danach vielleicht auch wieder eine Annäherung. So „drifteten“<sup>14</sup> Eltern und Sohn immer weiter auseinander.

20 „Aber ‚das Gras auf der andern Seite‘ war für ihn immer ‚grüner‘, was dazu führte, daß er (das Studium mehrfach) den Studiengang mehrfach gewechselt hat, daß wir auch gar keinen Durchblick mehr hatten, nicht mehr fragen durften, daß er ei-

12) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

13) mitunter: manchmal, ab und zu

14) treiben, ie, ie (s): ein Schiff in einer Meeresströmung (Drift)



gentlich immer mehr aus unserm Blickfeld ver-  
schwand, und daß er summa summarum<sup>15</sup> 12 Jahre stu-  
diert hat. Während der letzten Jahre hatten mein  
Mann und ich Phasen, daß der eine oder [der] ande-  
5 re sagte: ‚Also wir stellen<sup>16</sup> die Zahlung jetzt  
ein. Wir wissen nichts, und wir dürfen nicht nach-  
fragen, dann wird er gleich schroff<sup>17</sup>. Und was  
macht der eigentlich?‘ Dann hat der andere gesagt:  
‚Laß es sein! Wir machen es weiter; wir können es  
10 ja noch!“

Auch nach dem Studium unterstützten die Bi-  
schofs ihren Sohn weiter, richteten ihm eine Woh-  
nung ein, wußten aber nicht, wer dort mit ein-  
zieht. Das sei privat, (so) [sagte] der Sohn. Die  
15 persönlichen Treffen wurden immer seltener, Tele-  
fonate „abgewürgt“<sup>18</sup>.

„Und es war dann auch so, daß mein Mann nach  
telefonischen ‚Anläufen‘ dann schon viel früher  
sagte: ‚Das hat keinen Zweck; ich rufe da nicht  
20 mehr an; ich lasse das.‘ Während ich das immer  
noch versucht habe und dachte: ‚Das kann doch gar  
nicht sein.‘ Und: ‚Das muß sich doch ändern las-  
sen.‘ Aber es hat keine Besserung erbracht. Nach  
dem letzten Telefongespräch, (was) [das] auch so  
25 voller Kränkungen<sup>19</sup> war, habe ich dann noch in al-

15) wenn man alles zusammenrechnet

16) ein|stellen: beenden

17) schroff: hart, abweisend

18) Wer gewürgt wird, bekommt keine Luft mehr.

19) Wen man kränkt, dem fügt man seelisches Leid  
zu, den belastet man absichtlich.

ler Ruhe gesagt: ‚Weißt du was? Ich merke, das hat  
alles keinen Zweck. Ich werde dich auch nicht mehr  
anrufen. Ich lasse das jetzt. Ich möchte dich auch  
nicht belästigen.‘ Das habe ich noch geschafft, und  
5 dann habe ich noch, obwohl ich mich irgendwie ganz  
betäubt fühlte, gesagt: ‚Unsere Tür ist immer für  
dich offen, und was auch immer kommt, du bleibst ja  
unser Kind.“

Die Partnerin ihres Sohnes haben die Bischofs  
10 nie kennengelernt, und auch ihren Enkel(sohn) haben  
sie noch nie gesehen. [...]

„Dann müssen die Eltern sich um ihr eigenes Le-  
ben kümmern, wobei das härter ist: Wenn Kinder  
sterben, bekommen die Eltern ganz viel Unterstüt-  
15 zung und Mitgefühl aus der Umgebung, [aber] wenn  
es so einen Kontaktabbruch gibt, fehlt diese Rück-  
kdeckung in der Familie, im Bekanntenkreis, son-  
dern im Gegenteil: Manche Eltern spüren dann noch  
[den Kommentar]: ‚Na ja, [es] wird schon begründet  
20 sein, wenn die Kinder abgehauen<sup>20</sup> sind.“

Als langjähriger Leiter einer Familienbera-  
tungsstelle hatte Jörg Eikmann den Eindruck gewon-  
nen, der Bruch zwischen den Generationen trifft  
immer mehr Familien. [...]

Jörg Eikmann ist nicht der einzige, der über  
die plötzliche „Funkstille“<sup>45</sup> in Familien ein Buch  
geschrieben hat. Es gibt Ratgeber von anderen Fa-  
milientherapeuten, aber auch Bücher von betroffe-  
20) ab|hauen (Umgangssprache): weg|gehen, i, a (s)

nen Müttern. Außerdem gründen sich in vielen größeren Städten Selbsthilfegruppen. In Hamburg und in Kiel sind es derzeit jeweils drei, und auch in Osnabrück und in Hannover<sup>21</sup> gibt es Gruppen für Betroffene. Auch im Internet melden sich immer mehr verlassene Eltern zu Wort. [...]

„Mein Vater ist ja gestorben, als ich 30 Jahre alt war. Meine Mutter hatte mehrfach neue Partner. (Ich hatte) Ich habe dann erst gemerkt, daß ich zu ihr eigentlich nicht viel Nähe hatte, sondern zu meinem Vater. Und meine Mutter stellte [mir] diese Partner irgendwie abrupt<sup>22</sup>, fast radikal vor, erwartete sofort ein positives Urteil meinerseits. Ich habe mich immer noch bedeckt gehalten und gesagt: ‚Wie schön für dich!‘ Das genügte ihr aber nicht. Sie wurde schroff<sup>17</sup>, und das hatte zur Folge, daß ich 30 Jahre lang keinen Kontakt zu meiner Mutter hatte.“

Durch viele Gespräche in der Selbsthilfegruppe kann Carola Bischof heute offensiver mit der Tatsache umgehen, daß ihr Sohn keinen Kontakt zu ihr will, was auch immer die Gründe dafür sein mögen. Früher hat sie sich geschämt, wenn Bekannte fragten: „Wie geht es deinem Sohn? Was macht dein Enkel(kind)?“, und hatte ausweichend geantwortet. Heute sagt sie ganz offen: „Ich weiß nicht, was

21) Erwähnt werden hier nur Städte im Sendebereich des Norddeutschen Rundfunks<sup>1</sup>.

22) abrupt: plötzlich (rumpere, lat.: brechen)

mein Sohn macht. Wir haben keinen Kontakt mehr.“

„Das heißt: Wir werden nur einmal gefragt, und dann ist Ruhe. Wir müssen uns doch nicht verstecken. Wir wollen nicht auch noch ein schlechtes Gewissen haben.“ [...] Carola Bischof weiß gar nicht, ob sie ihren Sohn noch einmal wiedersehen möchte. Sie will sich auf jeden Fall vor seiner herabsetzenden Art schützen. [...]

Es gibt keine Statistik, die belegen<sup>23</sup> kann, daß es immer mehr Kontaktabbrüche in Familien gibt, und auch keine wissenschaftlichen Untersuchungen über die Gründe dafür. Aber Tatsache ist, daß es immer mehr Selbsthilfegruppen gibt, in denen Betroffene sich austauschen und sich gegenseitig seelisch unterstützen. [...]

18. September 2014, 13.30 - 14.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport<sup>24</sup>: „Schöne Uckermark<sup>25</sup> - leere Uckermark“: So heißt der Länderreport heute. [...] Maximilian Klein war für uns **in der Uckermark** unterwegs. [...] Mit seinem Bus kommt Jan Erik Fischer, wenn man ihn braucht. Aber dann muß (er) [man] erst einmal telefonieren. Sein Bus ist ein „Rufbus“.

„Also dort meldet man (im Prinzip) eine Fahrt

23) etwas belegen: Beweismittel dafür vorlegen

24) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern

25) zwischen Oder und Havel nördlich von Berlin in Brandenburg um Prenzlau und Templin herum

an. Da gibt es eine Zentrale, eine zentrale Rufnummer. Es gibt auch einen Fahrplan<sup>26</sup> für diese „Rufbus“-Abfahrtzeiten, und wenn ich<sup>27</sup> jetzt nach Templin<sup>28</sup> oder nach Boitzenburg<sup>29</sup> möchte oder ins nächste Dorf, dann rufe ich einfach dort in dieser Zentrale an. Dann kommt ein Taxi<sup>30</sup>, holt mich dann von der Bushaltestelle ab und bringt mich dann zu dem normalen öffentlichen [Bus-]Tarif in den nächsten Ort oder in die nächste Stadt, also nicht zum Taxi-Tarif, sondern zum normalen Preis.“

Es gibt den [normalen] Linienverkehr, es gibt Schulbusse, und Rufbusse gibt es auch. Nahverkehr und Uckermark: Das funktioniert, nur irgendwie anders. Es muß so sein, denn die Fahrgäste ... Nun, ja: „Man kennt alle. Also es ist sehr, sehr selten, daß Leute einem unbekannt sind. Man hat in der Saison, in der Tourismus-Saison natürlich dann (mal) auch mal fremde Touristen, die man nicht kennt, aber eigentlich kennt man alle.“

Man kennt alle, und ihre besonderen Wünsche, und lernt, daß die Fette Henne ein Pilz ist: „Hier unten im [Tal-]Grund am Ziesberg gibt es zum Bei-

26) Nach diesem Fahrplan fahren die Busse, wenn jemand rechtzeitig angerufen hat, daß er mit|fahren will. Die Busse fahren nur nach Bedarf.

27) Er identifiziert sich mit einem Fahrgast.

28) Vgl. Nr. 298, S. 30; Nr. 393, S. 34 - 47!

29) 80 km nördlich von Berlin - nicht zu verwechseln mit Boitzenburg an der Elbe!

30) Das fährt aber nun als Rufbus. Falls sich noch andere an|melden, wird das Taxi zu einer Art Sammeltaxi. Für mehr wird ein Bus eingesetzt.

spiel einen Baum: Dort ‚springt‘ eine Oma grundsätzlich hinaus, wenn die Rufbus fährt, und ‚rennt‘ einmal um diese Kiefer (d[a]rum) herum, weil: Immer zwei- bis dreimal im Jahr wächst an dieser Kiefer eine große Fette Henne, und die wird dann während der öffentlichen [Busfahrt] ... Während des öffentlichen Nahverkehrs wird dann mal schnell ein Pilz gepflückt.“

Jan Erik Fischer ist nicht nur Busfahrer, er hat ein Busunternehmen<sup>30</sup> - ein kleines, wie er sagt. Ein Taxi hat er auch. Und alles hängt irgendwie zusammen. Die Zahl der Fahrgäste dürfte übersichtlich<sup>31</sup> sein. Zumindest ist es wohl eine schwere Frage oder ein Betriebsgeheimnis:

„Da eine Zahl zu nennen, ... Es gibt Verkehrszählungen, und am Monatsanfang sind es mehr Fahrgäste, am Monatsende sind es weniger, um das auch mal so ‚in den Raum zu stellen‘<sup>32</sup>. Die Schülerzahlen sind so, daß man [sie gut überschaut]. Aus manchen Dörfern gibt es gar keine [Schüler] mehr. In manchen Dörfern hat man wieder sehr viele. Manche Dörfer haben sich sehr positiv entwickelt. Ein Dorf wie Thomsdorf bringt es morgens auf ca.<sup>33</sup> 20 - 25 Kinder, andere Dörfer haben gar keine mehr. Wir fahren natürlich mitunter<sup>13</sup> auch nur mit 2 oder 3 Fahrgästen [mit dem Bus] durch die Gegend.“ [...]

31) so klein, daß man sie überschaut, ohne lange nachzudenken nennen kann

32) um das auch mal zu erwähnen

33) circa (lat.): rund, etwa, ungefähr



**Prenzlau**<sup>25</sup>: Marienkirche (1340); S. 40: Stettiner Torturm; S. 41: Mitteltorturm, Heiliggeistkapelle; S. 43: Schwedter Torturm, ein Stück Stadtmauer; S. 45: Ruine der Nikolaikirche; S. 47: Dominikanerkloster (1275), jetzt Kulturzentrum; S. 49: Rathaus; S. 51/2 Uckersee (9 Fotos: St., 11. 7. '15)





Die Jungen ziehen weg, die Alten sterben weg.<sup>34</sup>  
Wer weiß das besser als der Busfahrer? „Wenn ich  
mein altes Heimatdorf z. B. durchgehe<sup>35</sup>, wo ich  
aufgewachsen bin: Hardenbeck, das Nachbardorf: Dort  
5 ist es so, daß (im Prinzip) in jedem zweiten Haus  
schon Leute wohnen, die über 70 sind, also 75, 76,  
also etwa das Alter meiner Eltern [haben].“

Jan Erik Fischer selbst ist 42 Jahre alt. „Und  
da kann man (im Prinzip) an zwei Händen abzählen,  
10 wer noch in 10 Jahren hier wohnen wird. Also ent-  
weder: Es werden alles Wochenendhäuser, oder es  
wird ein Zuzug<sup>36</sup> stattfinden. Aber ich tippe<sup>37</sup> da

34) Vgl. Nr. 405, S. 22 - 43, und 406, Seite B!

35) der Reihe nach an eins nach dem andern denken

36) Vielleicht ziehen Leute zu, z. B. aus Berlin.

37) Wer Roulette spielt, tippt auf Rot oder  
Schwarz oder eine Zahl, auf die er Geld setzt,  
um 35mal so viel zu gewinnen.

eher auf Wochenendhäuser, weil: Ein Zuzug mit Kin-  
dern ist doch relativ wenig da.“

Stille, und Bienen, Bäume, Schafe, Vögel. Stille  
- zum Nervöswerden. In der Ferne: ein Auto.  
5 Dann huscht eine Katze vorbei. Ein Vogel landet  
auf einem Ast. Eine Taube gurr. Ein Moped - ir-  
gendwo weit weg. Ein Schaf blökt: die Ereignisse  
von 2 Stunden. In der dritten Stunde huscht die  
10 Katze noch einmal vorbei, diesmal in umgekehrter  
Richtung. Der Vogel ist da schon wieder weg. Jetzt  
könnte wieder ein Auto kommen. So vergehen Tage im  
Boitzenburger Land. [...]

Deutschland ist dicht besiedelt - so dicht wie  
keine andere Region in Europa. Die Uckermark ist  
15 nicht dicht besiedelt: Um die<sup>33</sup> 40 Einwohner je  
Quadratkilometer sollen es sein, und im Boitzen-  
burger Land, einem Teil der Uckermark, sind es nur  
16 Einwohner pro<sup>38</sup> Quadratkilometer. Das gilt als un-  
besiedelt, praktisch leer: eine Ecke für das  
20 schnelle Robinson-Crusoe-Gefühl. Der Blick hat  
Platz, viel Platz. Es ist kaum jemand hier. Berlin  
ist eine gute<sup>35</sup> Autostunde entfernt<sup>39</sup>, Richtung Sü-  
den. Ach, Berlin! Eine Autostunde kann lange dau-  
ern. Hier ist eben [die] Uckermark.

25 „Märkische<sup>40</sup> Heide, märkischer Sand, sind des  
Märkers<sup>40</sup> Freude(n), sind sein Heimatland. Steige

38) pro (lateinisch): für, je

39) bis zum Stadtzentrum 85 km Luftlinie

40) die Mark: eine Grenzregion, deren Besiedlung die  
Grenze zum Nachbarland markiert



hoch, du Roter Adler<sup>41</sup>, hoch über Sumpf und Sand!“<sup>42</sup>  
 Die Orte hier heißen Templin<sup>28</sup>, Prenzlau, Schwedt  
 und Boitzenburg<sup>29</sup>. Die Sehenswürdigkeit hier ist ein  
 5 Mülleimer, der Werbesprüche aufsagt, wenn etwas  
 eingeworfen wird. Ansonsten: ein Schloß, eine  
 Eisdiele, eine neue Kneipe. [...]

„Wollen Sie hüt abend noch nach Hus? Nach Va-  
 tern und Mutttern?“ - „Und was heißt das?“ - „Ob Sie  
 heute abend noch nach Hause wollen, ob Sie zu Va-  
 10 ter(n wollen oder zu) [und] Mutter(n) wollen.“ Die  
 Fleischerei ist schon lange geschlossen. (Es<sup>43</sup>)  
 [Man] braucht viel Phantasie, um sich den alten

41) das Wappen-Tier von Brandenburg (344, 50/51!)  
 42) Das Wandervogel-Lied von 1923 durfte in der  
 DDR<sup>46</sup> nicht gesungen werden. Die Melodie ähnelt  
 der von „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“  
 43) englisches Deutsch: it needs ...

Laden als Fleischerei vorzustellen. Jetzt sitzen  
 zwei alte Damen darin. „Wir hatten die Fleische-  
 rei. Das war hier der Laden: hier vorne, wo wir sit-  
 zen. Hier war der Ladentisch. Den haben wir erst  
 5 mal hinausgebracht: voriges Jahr, was? Viele Leu-  
 te(, die sich) [haben] hier eingekauft.“

Die beiden Damen haben sich einen Klapptisch  
 aufgestellt, Kaffeetassen mitgebracht, und die Tür  
 offen gelassen, falls ein Neugieriger vorbeikommt.  
 10 Auf Wunsch singen sie<sup>42</sup> die Brandenburg-Hymne<sup>44</sup>.  
 Und sie erzählen: „Aber wir sprechen ein anderes  
 Uckermark[-Deutsch], wir sprechen ein anderes  
 Platt. Der Uckermärker spricht anders. [In] Neu-  
 strelitz<sup>45</sup> spricht [man] schon wieder anders (wie)  
 15 [als] hier.“

Der Laden - zu. Die Sprache - stirbt aus. Die  
 Menschen - gehen weg. Das tun sie schon immer. Sie  
 haben das getan, als es mit der DDR<sup>46</sup> losging, und  
 als es mit der DDR zu Ende ging, haben sie es wie-  
 20 der getan: „Na, '(56) [46], '50, '52, '56, '58, da  
 war doch diese Flucht. Da sind sie doch alle abge-  
 hauen<sup>20</sup>, weil sie das Soll<sup>47</sup> nicht mehr erfüllen  
 konnten: die Bauern. Und da sind sie doch alle nach  
 dem Westen abgehauen - alle nicht, aber die meisten.  
 25 Und dann, nachher gab es den Zusammenbruch<sup>48</sup>, und dann

44) Vgl. Nr. 340, S. 15 - 20; Nr. 163, S. 100!

45) Vgl. Nr. 316, S. 1 - 32!

46) Vgl. Nr. 163 (IX '94) „Das war die DDR.“: 7.  
 Oktober 1949 bis 2. Oktober 1990!

47) die Verpflichtung, was an den Staat verkauft  
 werden mußte (Vgl. Nr. 341, 1 - 14, Anm. 4!)



kam nachher die LPG<sup>49</sup>.“

Die alten Damen sind geblieben. Sie sind geblieben, als sie jung waren, und jetzt bleiben sie erst recht. Wo sollen sie auch hin? Ihre Familien  
5 waren ja auch hier: „Einer hat da gearbeitet, im Feldbau. Der andere hat Stallungen<sup>50</sup> [der LPG] übernommen. Mein Cousin hat damals [den] Schweinestall übernommen. [...]

Na, es wird viel gemacht. Wenn Sie jetzt durch  
10 (den) [die] Dörfer(n) fahren, diese Farben schon, dieses, daß jeder sein Grundstück in Ordnung hält! Früher war (der) [das] Hoftor<sup>51</sup> auf, das hat alles gehangen<sup>52</sup> und alles, weil es keinem mehr gehörte. Die sind geflüchtet; die haben sich da eine [neue]  
15 Existenz aufgebaut.“

Die Berliner kommen und wollen Einsamkeit, kultivierte Einsamkeit: Latte Macchiato mit Blick auf Kuhweide; Cappuccino, aber bitte laktosefrei; freilaufende Schafe, aber geruchsneutral; „Hilfe,  
20 ein Raubtier!“ „Ach, so sieht eine Henne aus?“ Die Berliner und das Landleben! Der Busunternehmer Jan Erik Fischer gehört zu denen, die zugezogen sind. Seit 22 Jahren lebt er in der Uckermark. Er stammt aus Thüringen. Da ist man dem Landleben näher als die  
25 Berliner, die sich am Landleben versuchen:

48) der Versorgung mit Lebensmitteln in der DDR

49) Vgl. Nr. 307, S. 5 - 22; Nr. 308, Seite B!

50) die Stallung: das System von Ställen fürs Vieh  
51) Foto: Nr. 393 (XI '13), S. 21!

52) Das Tor hing schräg, fiel bald ganz heraus.



„Ja, sehr viele Berliner - auch, die auch fest hierher ziehen, die auch (einen) ihren festen Wohnsitz sich hier schaffen. Aber diese Familien sind meistens doch dann schon in dem Alter, (wo) [in dem] sie keine Kinder mehr haben oder die Kinder auch dann nur am Wochenende kommen.“ Nur am Wochenende - Berliner halten nur dann Ruhe aus. Der Plan klingt gut: Fünf Tage in Berlin arbeiten, und am Wochenende Ruhe auf dem Land!

10 „Und vielfach ist es dann auch zu sehen, daß man (im Prinzip) das Geld aufgebracht hat, um sich dieses Wochenendhaus zu erwerben, (und dann natürlich) aber nachher das Geld nicht hat, um das Wochenendhaus auch zu unterhalten. Das ist natürlich sehr oft zu sehen, auch wo dann (die Häuser bzw. die ..., ja) die Häuser oder die Nebengelass-

se<sup>53</sup> dann einfach zu groß sind für die Leute und die sich dann einfach völlig damit übernommen haben (das Grund[stück]) mit der Pflege des Grundstückes bzw. mit der Erhaltung der Immobilien<sup>54</sup>. Das ist natürlich sehr oft zu sehen.“

Jan Erik Fischer sieht vieles in der Gegend, sieht, wie Häuser die Besitzer wechseln, sieht große Anfänge und geplatzte Träume, sieht die Illusionen und die Realität, die die Träume durchkreuzt. Alltag und Hochglanz will einfach nicht zusammenpassen: „Ja, die Leute wohnen in den Häusern, streckenweise<sup>55</sup> also gibt es ganz makabre<sup>56</sup> Beispiele. Und da hat sich einer (ein Wochenendhaus) auch so ein Häuschen gekauft und hat einen Bauwagen<sup>57</sup> in die Mitte gestellt und wohnt in dem Bauwagen, (und der) und die Häuser darum herum zerfallen.“ [...]

Berliner ändern die Dinge ja nicht nur; manchmal ändern sie sie auch zum Besseren: „Vor allem bringen sie auch ein bißchen Kultur in die Gegend. Na ja, ‚Niveau‘ kann man schlecht sagen. Ich meine, (wir sind) wir sind ja (auch) auch nicht niveaulos, wenn man auf dem Dorf wohnt, aber natürlich auch so ein bißchen höhere Kultur, (seien) sei es

53) das Gelaß, ...sse: der kleine Raum, =e

54) Haus, Grundstück (immobilis, lat.: unbeweglich)

55) teilweise, ab und an, ab und zu, mitunter

56) macabre (frz.): gespenstisch, schauerlich; la danse macabre: der Totentanz

57) transportabler Aufenthaltsraum für Bauarbeiter





so Konzerte und solche Dinge<sup>58</sup>, also das wird dann schon oftmals organisiert durch diese Leute, und das ist natürlich auch sehr angenehm, ja.“ [...]

Die Uckermark muß belebt werden: Das ist das Ziel der „Willkommensagentur“<sup>59</sup>. Zu finden ist sie in Templin, einer Stadt mit knallrosafarbenem<sup>60</sup> Rathaus. Die Agentur ist für alle da, die ein neues Leben mit mehr Platz und viel Grün beginnen möchten. [...] „Da leisten wir, glaube ich, mitunter<sup>13</sup> auch Vermittlungsarbeit (zwischen den Lokalen) zwischen den Hiesigen und denen, die sich da-

58) ähnlich wie im Oderbruch: Nr. 328, S. 22 - 38; 353, 18 - 32; 357, 1 - 37; 372, 13 - 36; 399, 2 - 24 und dazu die Übungsaufgabe in Nr. 400!

59) schon erwähnt in Nr. 393 auf Seite 38 - 45

60) knall...: farblich sehr intensiv

für interessieren. Ich habe auch wirklich Zuzuginteressierte hier sitzen, die sagen: ‚Ja, aber wir wollen uns ja mit der Region und in der Region und in Vereinen oder ... oder ... engagieren.‘

5 Die Willkommensagentur mit Sitz in Templin: Vorn wird Regionales verkauft und Staubfänger<sup>61</sup> für Touristen. Hinten steht der Schreibtisch von Stephanie Neumann [...]: „Hintergrund und Trägerverein der Willkommensagentur Uckermark ist der Verein ‚Zu  
10 Hause in Brandenburg‘, und der beschäftigt sich mittlerweile<sup>12</sup> seit über fünf Jahren mit dem Thema Rückkehr in die Uckermark, Perspektiven auch für jüngere Leute, junge Familien in der Uckermark.“ [...]

15 „Also was aufgrund des demographischen (Mangels) Wandels natürlich sehr gebraucht wird, sind Pflegekräfte und Altenpfleger. Also die Berufe haben hier wirklich Zukunft und keine Probleme, (eine) Arbeit (eigentlich) zu finden, [und] wenn  
20 es [in] Richtung Schwedt - Industriestandort - hinübergeht, dann auch Industriebetriebe.“ Stephanie Neumann selbst weiß, was es heißt zurückzukehren: Sie stammt aus der Oberlausitz<sup>62</sup>, lebte zwölf Jahre in Berlin, zwei Jahre in Australien - und jetzt eben  
25 in der Uckermark.

„Wir haben Rückkehrer aus Norwegen: mehrere!

61) (ironisch): Reiseandenken stellt man zu Hause irgendwo hin, und da verstauben sie dann.

62) Vgl. Nr. 264, S. 28, 55 und Anm. 60; 352, Anm. 77; 355, 1 - 33: Seite 22, Zeile 1 - 16!



Viele Anfragen betreffen in erster Linie natürlich  
 [den] Arbeitsmarkt, berufliche Perspektiven oder  
 eben auch Existenzgründung. Wenn Kinder dabei  
 sind, geht es, ach, von der Tanzschule bis zur  
 5 Schule, spezielle Schulen auch, oder, oder, oder  
 ...“ [...]

Eines der Beispiele ist Arne Roßberg aus Tem-  
 plin. Er war einige Jahre weg: „Also eigentlich  
 die Hälfte meines Lebens. Ich bin (mit 14 weg) mit  
 10 14 Jahren weg[gegangen] - in der 7. Klasse -, dann  
 nach Mecklenburg<sup>63</sup>-Vorpommern, wo Neubrandenburg<sup>64</sup>  
 ja liegt, und bin jetzt mit 34 [Jahren] (dann)  
 wieder zurückgekommen.“

Weg[gegangen] ist er, weil er auf ein Sport-

63) Das C ist ein Dehnungszeichen wie das E z. B.  
 in „Liebe“. Er spricht das falsch aus.

64) Da ist er aufs Sportgymnasium gegangen.



gymnasium wechseln wollte. Zurück kam er, um ein  
 Fitneßstudio zu eröffnen. Dazwischen liegen Jahre  
 in Neubrandenburg und Nordrhein-Westfalen für Aus-  
 bildungen, Prüfungen und um Erfahrungen zu sam-  
 5 meln. [...] „Eigentlich alles, was man anpackt<sup>65</sup>  
 und macht, kann man [hier] eigentlich auch - sagen  
 wir mal: - eine Nummer kleiner denken und auch  
 herangehen, sei es [die] Zielgruppe, die man an-  
 spricht, oder Umsätze - oder Möglichkeiten, die man  
 10 halt ausschöpfen<sup>66</sup> möchte. Es ist halt alles klei-  
 ner, aber es ist natürlich klar: Die Menschen hier  
 sind doch eher älter.“

Älter sind die Menschen also geworden. Und [sie  
 sind] vielleicht nicht unbedingt neugierig, wenn

65) etwas an|packen: damit an|fangen (ä), i, a

66) alles heraus|schöpfen, z. B. Wasser, wenn man  
 einen Wasserbehälter ausschöpft

jemand kommt, um ein Fitneßstudio zu eröffnen. „Und man muß sicherlich auch ein wenig mehr Geduld, Durchsetzungsvermögen und Durchhaltefähigkeiten mitbringen, denn: Klar kommt man in vielen Bereichen mit mehr Skepsis in Kontakt.“ [...]

Busunternehmer Jan Erik Fischer redet noch darüber, wie gut man sich auf dem Land selbst versorgen kann: „Man hat auch so ein bißchen Selbstversorger-Mentalität entwickelt, die sich jetzt natürlich hier wieder noch stärker entwickelt, würde ich sogar sagen. Das hat sich sogar inzwischen wieder verstärkt. Also die Leute haben wieder mehr ihre eigene Gans und ihre eigene Ente und ihre eigene Gurke. Also das hat sich doch wieder verstärkt.“ [...]

Das war ein Länderreport von Maximilian Klein. Den finden Sie zum Nachlesen oder - besser natürlich - zum Nachhören im Netz bei uns:

<[www.deutschlandradiokultur.de](http://www.deutschlandradiokultur.de)>.



Faltblätter und Broschüren umsonst (Frankfurt, 26. 7. 2002)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 418 (Dezember 2015)

	Laien als Richter* (8. 9. 2014) .....	Seite 1 - 20
	Uneinheitliches Deutschland (19. 12. 2014)	33 - 39
5	Schweinemast zu Tausenden (25. 11. 2014)	21 - 29
	Deutsche Musliminnen (19. 12. 2014) .....	40 - 52

\*Übungsaufgabe zu Nr. 418

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Diese Sondermarke ist 2013 auch in Südkorea erschienen.

**Direkt aus Europa auf deutsch**

5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子  
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が  
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独  
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース  
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ  
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま  
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が  
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ  
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣  
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す  
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ  
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を  
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある  
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、  
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で  
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、  
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの  
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、  
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト  
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと  
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう  
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し  
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで  
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ  
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番  
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄  
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円  
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434  
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0  
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ  
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。